

**GEISTLICHER IMPULS VON PFARRER MATTHIAS BLAHA  
FÜR DEN 14. SONNTAG IM JAHRESKREIS A, 05.07.2026**

**Sach 9,9-10 – Mt 11,25-30**

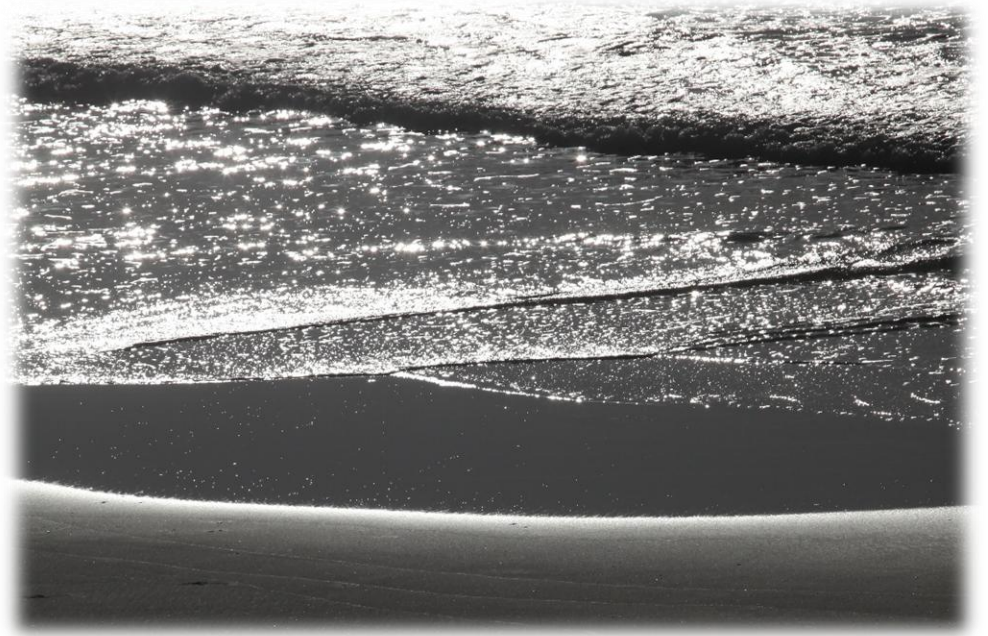
**Wenn Gott schweigt**

Der Pfarrer einer Dorfgemeinde bereitet sich Sonntag für Sonntag intensiv auf seine Predigten vor, doch die Leute schlafen jedes Mal ein. Daher fasst er eines Sonntags einen Entschluss: Wieder predigt er leidenschaftlich, wieder schlafen die Leute. Da kommt die Katze des Pfarrers in die Kirche, setzt sich ihm zu Füßen, schaut aufmerksam zum Pfarrer hoch und miaut laut. Als die Leute aufwachen, sagt der Pfarrer: „Da wundert ihr euch, dass die Katze meiner Predigt so aufmerksam zuhört. Das tut sie, weil ich ihr heute früh gesagt habe: ‚Jede meiner Predigten hier ist für die Katz‘!“

„Für die Katz“ bedeutet „vergeblich“. Diese Erfahrung musste auch Jesus machen – und das war kein Witz wie der eben erzählte. Wegen seines Misserfolgs war Jesus frustriert, und er äußert dies deutlich. Unmittelbar bevor das Evangelium des heutigen Sonntags einsetzt, wirft Jesus den Bewohnern dreier Städte am See Gennesaret vor, dass sie seine Predigten ignoriert haben: „Weh dir, Chorazin! Weh dir, Betsaida! Weh dir, Kafarnaum!“ (vgl. Mt 11,21.23) Die Menschen dort konnten oder wollten nichts mit der Frohen Botschaft Jesu anfangen, dass Gott sie liebt; so blieben sie gottlos wie zuvor. Dem Jesus bleibt nach seinen erfolglosen Versuchen der Verkündigung nur das Weitergehen an andere Orte.

Liebe Schwestern und Brüder, ich stelle mir vor, was die naheliegendste Reaktion Jesu gewesen sein müsste, nachdem er erkannt hatte, dass seine Predigten „für die Katz“ waren: Jesus konfrontiert seinen göttlichen Vater mit seinem Frust; er sagt: „Vater, es müsste doch in deinem Sinn sein, dass die Botschaft deiner Liebe jeden Menschen erreicht, auch die Bewohner von Chorazin, Betsaida und Kafarnaum. Warum öffnest du deren Herzen nicht für das, was ich ihnen sage? Warum sprichst du kein Machtwort, das zu ihrer Bekehrung führt? Warum schweigst du, während ich von dir spreche?“

Doch Jesus reagiert auf das Schweigen Gottes ganz anders; das hat das heutige Evangelium berichtet. Jesus preist seinen göttlichen Vater, der sich denen, die sich für weise und klug halten, eben nicht offenbart, sondern den „Unmündigen“. Im Kontrast zu den Weisen und Klugen bezeichnet Jesus diejenigen als Unmündige, die nicht meinen, selber alles zu wissen und zu können, sondern aufgeschlossen sind für eine höhere Macht, die in ihrem Leben wirkt. Diese



höhere Macht stellt Jesus ihnen als Gott vor, der ihnen liebevoll zugewandt ist und sie seine Kinder nennt. Somit ist „unmündig“ kein abwertendes Urteil Jesu; im Gegenteil: Jesus sieht den Begriff als Kompliment für diejenigen, die bereit sind, Gott einen Platz in ihrem Leben zu geben.

Nach diesem Lobpreis betet Jesus weiter zu seinem Vater und hebt die innige Verbundenheit zwischen den beiden hervor: Jesus kennt den Vater, der Vater kennt ihn – und er hat Jesus mit seiner göttlichen Vollmacht ausgestattet.

Auf das Schweigen Gottes, das Jesus anlässlich seines Misserfolgs in den drei Städten wahrnimmt, antwortet er also mit großem Vertrauen: „Auch wenn ich dich, Vater, gerade nicht höre, auch wenn du mir untätig erscheinst, gehe ich doch davon aus, dass du bei mir bist, dass du mich mit deiner Kraft erfüllst und dass du an anderen Orten Menschen für deine Frohe Botschaft aufschließt, die ich dort verkünden werde.“ – Jesus bleibt mit Gott verbunden.

Unmittelbar im Anschluss an sein Gebet macht Jesus ein interessantes Angebot; dieses gilt Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, und mir. Jesus sagt: „Wenn es euch mal ähnlich geht wie mir derzeit, wenn ihr mühselig und beladen seid, weil ihr erkennen musstet, dass euer Bemühen ‚für die Katz‘ war; wenn ihr den Eindruck habt, dass Gott schweigt: Kommt zu mir! Ich verstehe euch, weil ich solche Situationen auch erlebt und erlitten habe. Ich ermögliche euch einen anderen Blick auf euer Leben, damit ihr nicht nur das Scheitern seht, sondern auch das, was euch gelingt. Mit meiner Hilfe erhaltet ihr neuen Mut; denn ich lebe euer Leben mit euch. Seid gewiss“, sagt Jesus: „Wie ein Joch zwei Nutztiere zusammenspannt und damit deren Kräfte verstärkt, so verbinde ich mich mit euch und lege meine göttliche Kraft zu eurer menschlichen dazu. Mit mir im gleichen Joch, das heißt, mit mir an eurer Seite könnt ihr euer Leben gestalten, auch in Zeiten, in denen es nicht freundlich zu euch ist. Nehmt mein Angebot an“, bittet uns Jesus, „ich stehe schon bereit, um in eurem Leben wirksam zu werden.“

Liebe Schwestern und Brüder, gerade weil Jesus am eigenen Leib und in der eigenen Seele erfahren hat, was Scheitern und Misserfolge bedeuten, ist er für uns ein wertvoller Begleiter – in den guten Zeiten unseres Lebens sowieso, und in den schweren Zeiten erst recht.

Wie uns die Lesung vor Augen gestellt hat, agiert Jesus dabei als König, allerdings nicht als unnahbarer Machthaber, sondern als demütiger Weggefährte. Das Bild, dass er auf einem Esel reitet, auf dem alltäglichen Nutztier der damaligen „ganz normalen“ Leute, erläutert: Jesus ist in unserem Alltag anwesend. „Demut“ bedeutet ja „Mut zum Dienen“, und diesen Mut hat Jesus; er dient uns, indem er – wie die Lesung formuliert – gerecht ist, das heißt, uns Gutes tut, und indem er uns rettet, uns also aus lebensfeindlichen Einflüssen herausholt. Jesus will der König unseres Lebens sein, der uns begleitet und uns das gibt, was wir brauchen, um unseren Alltag meistern zu können – auch dann, wenn wir am Leben leiden. Wir müssen unser Leben nicht allein in die Hand nehmen; Jesus steht schon bereit, es mit uns zu leben. Er trägt dazu bei, dass wir Frieden finden – auch das betont die Lesung; dass wir also Frieden schließen mit unserem Dasein, wie es sich uns zeigt.

Somit werden wir in schweren Zeiten nicht nur die Defizite unserer Existenz wahrnehmen, sondern mit Jesu Hilfe unseren Blick auch auf das richten, was an Gutem und Schönem für uns vorhanden ist. Mit dieser Haltung werden wir am Leben nicht verzweifeln, sondern es annehmen und es lebenswert gestalten können.

Wenn wir, liebe Schwestern und Brüder, in die Lage kommen, mühselig und beladen zu sein, müssen wir nicht Gott preisen wie im Evangelium oder wie in der Lesung in Jubel ausbrechen. Wir dürfen enttäuscht und frustriert sein – Jesus war das auch; zugleich sollen wir wissen: Auch wenn Gott zu schweigen scheint, ist Jesus anwesend; er steht bereit, seine göttliche Kraft zu unserer menschlichen dazuzulegen. Unser Leben ist niemals „für die Katz“, denn Jesus lebt es mit uns. Vertrauen wir darauf: mit Jesus im Joch, also mit ihm verbunden, werden wir unser Leben meistern.